



Foto: Jäger

Bäumchen wechsle dich

Das Waldgut Pottschach ist ein Beispiel dafür, dass der Waldumbau vom Nadelholz-Altersklassenwald in einen strukturierten Laub-Nadel-Mischwald eine Erfolgsgeschichte sein kann. Möglich macht das unter anderem die intensive Bejagung des Rehwildes.

Von Reinhild JÄGER, LANDWIRT Redakteurin

Der Wald zeigt sich bereits herbstlich farbenfroh im Waldgut Pottschach, als sich eine Gruppe von Interessierten auf eine Art waldbauliche Zeitreise begibt. „Beginnen wir heute an genau der gleichen Stelle wie vor zehn Jahren“, schlägt Georg Frank vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) vor. Bereits im Oktober 2007 traf man sich in ähnlicher Runde an diesem Standort nahe Gloggnitz, damals wie heute im Rahmen einer Exkursion von Pro Silva Austria, um sich zum Thema „Überführung von Nadelholz-Altersklassenwäldern in strukturierte Laub-Nadel-Mischwälder“ auszutauschen und wieder hat sich viel getan.

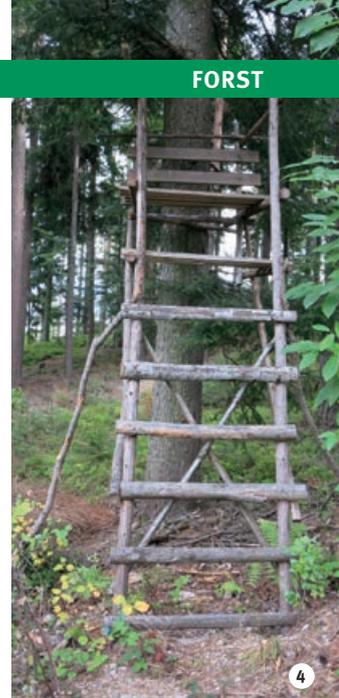
Waldwirtschaft flottmachen

Eigentümer des Waldgutes Pottschach, das seit 1892 im Familienbesitz ist – oder, wie er es selbst nennt, „vorübergehend verantwortlich“ ist Thomas Burtscher. Bei Betriebsübernahme präsentierten sich die Bestände zum Teil stark überaltet, in der Alterklasse zwischen 60 und 80 Jahren stand vielerorts erst die Erstdurchforstung an. Burtscher selbst ist als Vermessungsingenieur tätig. Für sein Projekt, die Waldwirtschaft wieder flottzumachen und aus dem „Dornröschenschlaf“ zu holen, sicherte er sich

die Unterstützung von Franz Puchegger von der WaldHolz GmbH. Bereits seit 1996 betreut Puchegger das 200 ha große Waldgut und schlägt dabei einen naturnahen Weg der Bewirtschaftung ein. Auf Kahlschläge verzichtet er gänzlich, stattdessen ist sein erklärtes Ziel eine Dauerwald-Struktur mit Einzelstammnutzung. Mit im Fokus steht dabei die Naturverjüngung aller Baumarten der potenziellen natürlichen Waldgesellschaft. Auch die Förderung von Habitatstrukturen sowie die Anreicherung mit Totholz und Biotopbäumen sind wesentliche Punkte des Bewirtschaftungskonzeptes. „Ich glaube, es ist richtig, was wir hier seit 20 Jahren betreiben“, ist auch Eigentümer Burtscher vom eingeschlagenen Weg überzeugt.

Bilanz nach zehn Jahren

Bereits der erste Punkt, an dem die Exkursionsrunde Halt macht, zeigt ganz deutlich, was sich seit dem letzten Besuch 2007 getan hat und was in puncto natürliche Verjüngung möglich ist. Dort, wo sie sich vor zehn Jahren unter dem Schirm einiger alter Bäume noch kniehoch präsentierte, zeigt sich die Naturverjüngung jetzt als nahezu undurchdringliche Mauer. Neben der dominierenden und den



sauren Standort liebenden Tanne sowie Kiefern und Fichten finden sich 13 Laubbaumarten. Edelkastanie, Traubeneiche, Hainbuche, Mehlbeere und Vogelkirsche sind nur einige davon. Eine künstliche Verjüngung habe seit 20 Jahren auf der gesamten Fläche nicht stattgefunden, klärt Eigentümer Burtscher auf.

Zu Demonstrationszwecken errichtete der Forstbetrieb 2004 an vier Standorten Kontrollzäune, um die Entwicklung der Verjüngung innerhalb der Zäune sowie auf zwei Vergleichsflächen außerhalb der Zäune zu erheben. Inzwischen sind die Zäune abgebaut, 2017 fand jedoch eine neuerliche Erhebung durch das BFW auf allen Standorten mit folgendem Ergebnis statt: Im Beobachtungszeitraum 2007 – 2017 sinkt die Anzahl der Pflanzen aufgrund des Höhenwachstums und der Konkurrenz von anfänglich 100.000 Pflanzen/ha auf rund ein Drittel. Die Höhenentwicklung innerhalb der ehemaligen Zaunflächen ist gegenüber den nicht eingezäunten Flächen stark fortgeschritten. Die Tanne ist kaum verbissen, die Traubeneiche im Vergleich hingegen sehr stark.

Bodenschonend arbeiten

In den letzten Jahren wurde das Waldgut rund um den Kohlberg, das sich von 450 auf 702 Meter Seehöhe erstreckt, sehr gut erschlossen. Zusätzliche 13 Kilometer Forststraßen und zehn Kilometer Rückewege wurden dafür gebaut. Diese Rückewege dienen auch dem Wild als Äsungsfläche und sind im Abstand von 40 bis 50 Meter zueinander angelegt. Viel Wert legt man im Forstbetrieb auf eine schadensfreie Arbeit, die dafür auch „einen oder zwei Euro mehr kosten darf“. Puchegger vergibt die Arbeit hauptsächlich an Bauernakkordanten, die das Holz vorrangig mit der Seilwinde und dem Krananhänger zur Straße bringen. „Nicht in die Fläche hineinfahren, nicht zu jedem Baum hinfahren“, erklärt Puchegger seine Prinzipien. Die Nutzung schwankt jährlich je

nach Marktlage und Kalamitätsholzanfall und pendelte sich in den letzten Jahren bei rund 2.000 fm Jahreseinschlag ein. „Wir haben bisher sicher mehr genutzt als zuwächst“, weiß Franz Puchegger. Geschuldet sei das nicht nur dem Altholzüberhang, sondern auch größeren Windwürfen sowie Trockenschäden und Borkenkäferschäden an der Fichte. Bei 7 fm jährlichen Zuwachs strebt der Wald-Profi in den nächsten Jahren eine jährliche Nutzung von rund 1.300 fm an.

Jagd als Teil des Waldbaus

Das Bestockungsziel gehe dahin, die Tanne und die zahlreichen Laubbaumarten zu fördern und dabei „alle Baumarten als Baumarten zu akzeptieren“, wie Puchegger sagt. Damit die Naturverjüngung auch aufkommen kann, liegt der Fokus verstärkt auf der Bejagung des Rehwildes. Da passt es gut, dass Franz Puchegger auch für die jagdlichen Agenden im Waldgut Pottschach zuständig ist. „Wir sind sehr bekannt und sehr unbeliebt“, fasst er die Lage kurz zusammen. Ziel seiner jagdlichen Philosophie ist es, den Rehwildbestand auf eine Dichte zu verringern, die das Aufwachsen aller Baumarten des natürlichen Baumartenspektrums ohne Schutz erlaubt. Dafür wurden die Fütterung des Rehwildes gänzlich eingestellt und die Abschusszahlen von anfänglich 14 Rehen im Jahr 1998 auf zwischenzeitlich 85 Stück Rehwild im Jahr 2005 erhöht. Gesetzlich möglich ist eine derartige Jagdstrecke in Niederösterreich durch das Überschießen bei Geißen, Kitzen und Jahrlingen. Inzwischen haben sich die Abschusszahlen bei 40 bis 50 Rehen eingependelt, davon nur drei ältere Böcke pro Jagdjahr. Gejagt wird im zeitlichen Intervall, drei Mal im Jahr für rund sechs Wochen. Ausgerottet habe man das Rehwild mit dieser intensiven Bejagung auf keinen Fall, so Puchegger. Dafür aber der Naturverjüngung eine Chance gegeben. ■

Bild 1: Eckart Senitz, Geschäftsführer von Pro Silva Austria, mit Eigentümer Thomas Burtscher und Franz Puchegger (v.l.) *Foto: Jäger*

Bild 2 und 3: Die Naturverjüngung hat sich am selben Standort innerhalb von zehn Jahren enorm entwickelt. *Foto: Günther Flaschberger/Janine Oettel*

Bild 4: Diese Leiteransitze aus Rundholz lassen sich relativ einfach an einen neuen Standort verlegen. Rund 40 Ansitze verteilen sich über das ganze Revier. *Foto: Jäger*